

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **30 (1957)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schloß Wartegg am Bodensee

ches und des letzten Krieges mußten die *Erben* Schloß und Park Wartegg neulich veräußern.

Zum Schloß gehört ein ausgedehnter prachtvoller Parkwald von 140 000 m². Unglückliche Umstände drohen nun diese Landschaft zu zerstören, denn die neuen Käufer sehen eine parzellenweise Überbauung mit Wohnhäusern vor.

Auf Ersuchen eines Initiativkomitees zur Erhaltung von Schloß und Park Wartegg ist Prof. Dr. Linus Birchler vom *Eidgenössischen Departement des Innern* beauftragt worden, ein *Gutachten* über den historischen und ästhetischen Wert der Schloßdomäne auszuarbeiten. Es ist zu hoffen, daß Wartegg nicht durch die Bagger der Bauleute aus seinem Dornröschenschlaf aufgeweckt wird.

Wildeggen (AG)

Jeder Burgenfreund kennt das Schloß Wildegg, das durch Vergabung von Frl. Juliette von Effinger-Wildeggen im Jahre 1914 in den Besitz der Eidgenossenschaft gelangt, seither eine viel besuchte Sehenswürdigkeit geworden ist und vom Landesmuseum betreut wird. Die ältesten Teile der einstigen Burg stammen aus dem 12. Jahrhundert. In der folgenden Zeit erweitert und jeweilen für die entsprechenden Wohnbedürfnisse eingerichtet, wurde die mittelalterliche Burg zum Schloß; die Wohn- und Wirtschaftsbauten stammen größ-

tenteils aus dem 17. Jahrhundert. Nun ist – erstmals seit der Schenkung – eine durchgreifende Renovation der Gebäulichkeiten mit Hof, Garten und dem bedeutenden Umschwung an Wald und Wiesen notwendig geworden. Die dringendsten Arbeiten betreffen die Kanalisation, die Zufahrtsstraße, die Wasserversorgung, die Waldwirtschaft, die Konservierung des vom Holzbock befallenen Dachstuhles vom Hauptgebäude, Renovationen am Landhaus, am Erlachhaus, am Treppenturm, am Bauernhaus, der Scheune, Stallungen usw. Die verfügbaren Mittel reichen nicht aus für alle diese dringend gewordenen Arbeiten. Der Kostenvoranschlag beziffert sich auf Fr. 1 280 000, für welche Summe der Bundesrat von den eidgenössischen Räten einen entsprechenden Kredit nachsucht.

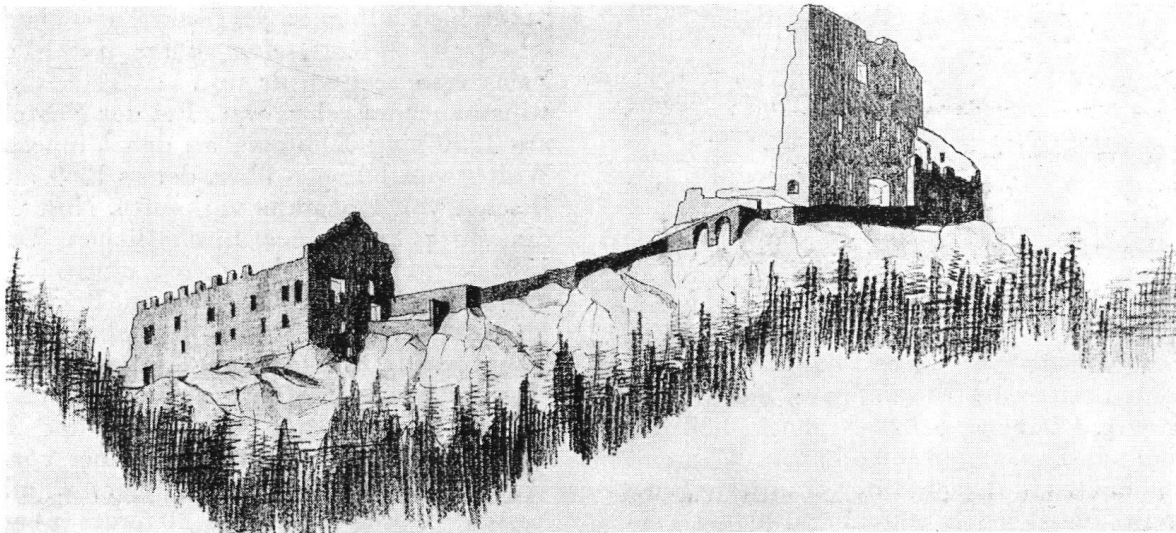
Mit der Instandstellung dieses der Eidgenossenschaft gehörenden Erbes wird ein wertvolles Baudenkmal unserer Heimat vor dem Zerfall bewahrt und unter Beibehaltung der äußeren Erscheinung dem Stand und den Anforderungen einer neuzeitlichen Denkmalpflege angepaßt.

Wartenstein (SG)

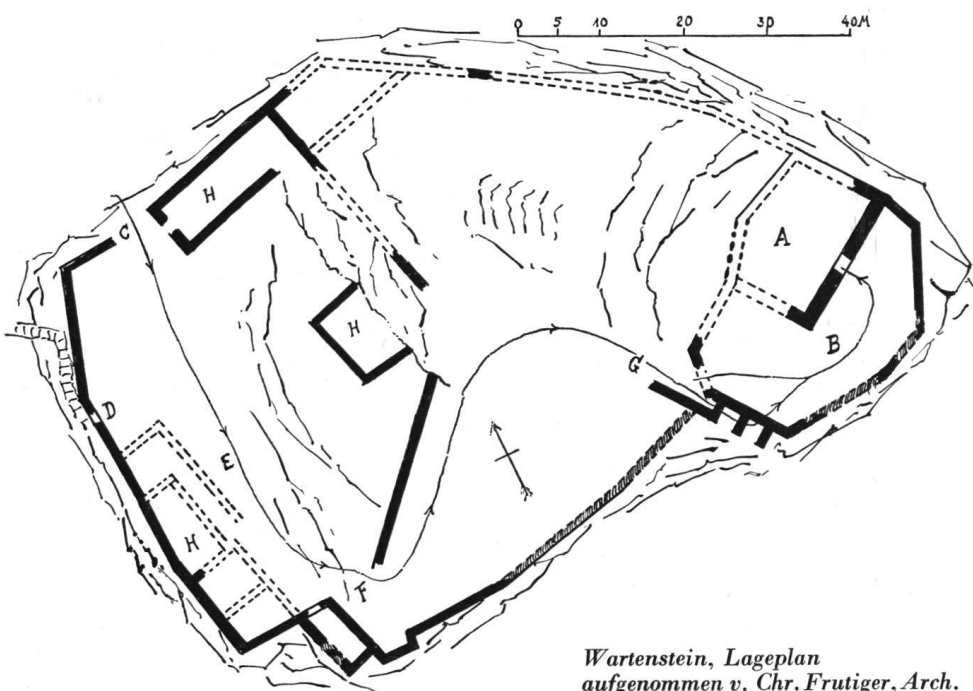
In den letzten Jahren sind auf der ob Bad Ragaz in aussichtsreicher Lage stehenden Ruine Wartenstein Grabungen vorgenommen und am bestehenden Mauerwerk Sicherungs-

arbeiten ausgeführt worden, die in diesem Jahr zu einem vorläufigen Abschluß gelangt sind. Wir geben untenstehend den Grundriß der ziemlich umfangreichen Gesamtanlage, ferner eine Skizze, die erkennen läßt, wie malerisch und das Landschaftsbild bereichernd die Reste der ehemaligen Veste des Klosters Pfäfers zur Geltung kämen, wenn sie von der jetzt allzu starken und alles überwuchernden Vegetation befreit würde und sich so präsentierte, wie das vor der Zerstörung der Fall gewesen ist. Vor-

aussichtlich kann eine solche «Befreiung» noch im Laufe dieses Jahres vorgenommen werden. In einer zweiten Bauetappe sollen die noch verschütteten Mauerteile bloßgelegt und die ganze Burganlage mitsamt der Verbesserung des Zuganges in einen Zustand versetzt werden, der dem Besucher gestattet, ohne Schwierigkeiten sich die ganze Ruine anzusehen. Zu hoffen bleibt nur, daß die notwendigen Mittel hiefür aufgebracht werden können.



Ruine Wartenstein nach durchgeführter Instandstellung



*Wartenstein, Lageplan
aufgenommen v. Chr. Frutiger, Arch.*

Legende:

- A Wohnturm
- B Hof
- C Haupttor
- D Pforte
- E Hof der Vorburg
- F Zweites Tor
- G Zugang zur Hauptburg
über eine Brücke
- H Oekonomiegebäude



Glérolles

Die beiden schönsten Burgen am Genfersee sind von Bischöfen erbaut worden; die eine ist Chillon, von der wir wissen, daß sie im Jahr 1005 im Besitze des Bischofs von Sitten war, die zweite, Glérolles, bei St-Saphorin ließ der Bischof von Lausanne 1160 erbauen. Während Chillon heute eine prachtvoll restaurierte Burg darstellt, die jährlich von über 130 000 Personen besucht wird, ist Glérolles im Laufe der Jahrhunderte vielfach umgebaut worden und hat von seiner einstigen Größe manches eingebüßt. Dennoch ist die Burg auch heute noch eine imposante Anlage. Der schmerzlichste Eingriff erfolgte zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als der damalige Besitzer den mächtigen Bergfried zum Teil abtragen ließ, unter dem Vorwand, er nehme den Reben die Sonne weg. Die Flaschenetikette auf dem «Monteiller» zeigt noch die Vedute des Schlosses Glérolles nach einem alten Stich, und darunter stehen die Worte: «Le Monteiller domine Glérolles dont le donjon fut démoli parce qu'il portait ombrage aux vignes.»

Der jetzige Dachstock vom Bergfried zeigt noch die Reste des ehemaligen Rittersaales; auch im Innern der übrigen mittelalterlichen Gebäulichkeiten sind noch alte kunstgewerbliche Kostbarkeiten zu erkennen, von denen manche durch neuzeitliche Zutaten verdeckt sind.

Nun gibt es touristische Kreise, die den Vorschlag machen, den Bergfried in seiner früheren Höhe und Gestalt wieder herzustellen, die späteren Anbauten zu beseitigen und das ganze Schloß in den ursprünglichen Zustand zurückzusetzen, um einen neuen

Anziehungspunkt für die Fremden zu schaffen. Man hofft, weitere Kreise für die Idee zu gewinnen. Einstweilen haben die jetzigen Besitzer erreicht, daß die Burg Glérolles von der Regierung des Kantons Waadt unter Denkmalschutz gestellt wurde. Das Schloß ist jetzt von verschiedenen Familien bewohnt.

Vom Schloß Klingnau

Schloß Klingnau gehört zu den wenigen Burgen, deren Erbauungszeit bekannt ist. Im Jahre 1239 wurde von Ritter Ulrich von Klingnau am Nordende des von ihm gegründeten Städtchens Klingnau ein fester Turm als Herrschaftssitz erbaut, der später durch einen Palas erweitert wurde und von einer eigenen Ringmauer umgeben war. Bei der Erbteilung um 1250 ging Klingnau an den Minnesänger Walter von Klingnau über, der es 1269 an den Bischof von Konstanz verkaufte. Nun wurde die Burg Sitz eines bischöflichen Vogtes. 1582 wurde der Palas durch einen Neubau ersetzt. 1817 ging die Burg in Privatbesitz über und diente seit 1888 als Fabrikgebäude, was störende Anbauten im Gefolge hatte. Vor einigen Jahren bildete sich in Klingnau ein Initiativkomitee zur Erhaltung der Burg. Am 31. August 1957 wurde an einer von diesem Komitee einberufenen Versammlung, dessen Teilnehmer durch Referate über die Geschichte der Burg und die neue Zweckbestimmung aufgeklärt wurden, ein «Verein Schloß Klingnau» gegründet, der sich die Erwerbung der Schloßliegenschaft, eine gründliche Restaurierung unter Wahrung des historischen Charakters, die Einrichtung eines Altersasyls und die Schaffung eines ornithologischen Museums zum Ziele setzt. *R. Bosch*

UKW-Sender auf historischen Bauten?

Die Zeit, da Telephonmasten und ganze kleine Isolatorentürme, von denen ein Drähtgewirr ausging, das Bild unserer Städte und Dörfer «zierten», scheint glücklich entschwunden zu sein. Die Telephonverwaltung gibt sich große Mühe, die Leitungen mehr und mehr in Kabel und in den Boden zu verlegen und damit auch die Landschaft von unschönen Begleiterscheinungen der modernen Technik zu befreien – nicht allein aus Motiven des Edelmuts, sei beigefügt, sondern wohl mehr noch aus solchen der Zweckmäßigkeit; in der Erde sind eben die Drähte viel besser geschützt! – Nun droht aber zumal Bauwerken, welche auf freier Erhebung liegen oder vom Berghang weit ins Land hinausschauen – also etwa Burgen, Kirchen oder andern Bauten – eine neue

Gefahr: Oft eignen sich gerade die Punkte, auf denen sie errichtet worden sind, nicht schlecht zur Anlage von *Ultra-Kurzwellensendern*, mit deren Hilfe den Radio-Darbietungen in einzelnen Tälern, in abgeschlossenen Gegenden ein besserer Empfang bereitet werden kann. Den Sendern an sich sei hier beileibe nicht opponiert! Doch ebenso deutlich sei's gesagt: *auf den Dächern und Türmen historischer, womöglich unter Denkmalschutz stehender Bauwerke* haben sie *keinen Platz*, auch wenn seitens der Techniker noch so sehr irgendeine «Tarnung» durch einen Farbanstrich zugesichert wird!

Ein konkretes Beispiel: In der Nähe von Thuisis in Graubünden erhebt sich auf einem kleinen Felsporn, das Domleschg in seiner ganzen Länge überschauend, die *Burg Ehrenfels*, im Mittelalter Sitz derer von Schauenstein. Sie wurde kurz vor dem Kriege dank der Initiative des Schweiz. Burgenvereins vor dem gänzlichen Zerfall gerettet und, auf Grund alter Stiche, aus dem Zustand einer Ruine in jenen einer schmucken Wohnstätte zurückgeführt, die vor allem der Jugend als zweckmäßig eingerichtetes Ferienhaus dienen sollte. Als eigentliche «Jugend-Burg» ging sie vor

einigen Jahren käuflich in das Eigentum des Vereins für Jugendherbergen über, wobei als Servitut festgelegt wurde, daß künftige bauliche Veränderungen nicht ohne Einwilligung des Burgenvereins erfolgen dürften. – Die zuständige Telephondirektion hat nunmehr an den Eigentümer das Gesuch gerichtet, auf dem Dach des Burgturms einen UKW-Sender erstellen zu dürfen, und dieser hat das Gesuch an den Burgenverein weitergeleitet. Es ist wohl nichts denn natürlich, wenn der Schweiz. Burgenverein die Sache von sich gewiesen, wenn dessen Vorstand das Ansinnen einmütig abgelehnt hat.

Freilich bleibt damit das Problem als solches bestehen. Wenn nicht auf Ehrenfels, so kann doch sehr leicht auf irgendeinem andern ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit, der nicht durch eine Servitut oder den Willen des Eigentümers davor geschützt ist, an einer Stelle also, wo sie nicht hingehört, eine moderne technische Großanlage Platz finden. Dem gilt es zu wehren, und davor heißt es auf der Hut zu sein, solange verantwortliche Stellen der PTT von der natürlichen Sorge einem wertvollen Bauwerk gegenüber glauben absehen zu können.



Das Wasserschloß Landshut bei Utzenstorf, Kt. Bern (Siehe umstehenden Artikel)

Landshut (Kt. Bern)

Das Wasserschloß Landshut bei Utzenstorf, in nicht allzu großer Entfernung von der Emme unterhalb Burgdorf gelegen, ist noch heute einer der schönsten herrschaftlichen Sitze im Bernbiet. Inmitten des fruchtbaren Teiles des Landes wirkt es, versteckt in seinem von hohen Bäumen beschatteten Park, von einem breiten, wassergefüllten Graben geschützt, wie ein verwunschenes Märchenschloß.

Bereits seit einigen Jahren suchten die heutigen Besitzer des Schlosses einen geeigneten Käufer für die Liegenschaft. Die Bevölkerung von Utzenstorf und weite Kreise des Amtes Fraubrunnen fürchteten, das einzige Wasserschloß im alten Kantonsteil von Bern und vor allem auch den herrlichen Park mit einem Umschwung von 5 ha zu verlieren. Es wurde daher eine Interessengemeinschaft zum Schutze des Schlosses Landshut gebildet und der Regierungsrat des Kantons Bern eingeladen, der Staat möchte sich am Erwerb beteiligen, oder wenigstens an der Sicherstellung der Besitzung mithelfen. Dies dürfte um so mehr berechtigt sein, als das Schloß in früheren Zeiten dem Staat gehörte und hier von 1514 bis 1798 nicht weniger als 55 Amtsleute regierten.

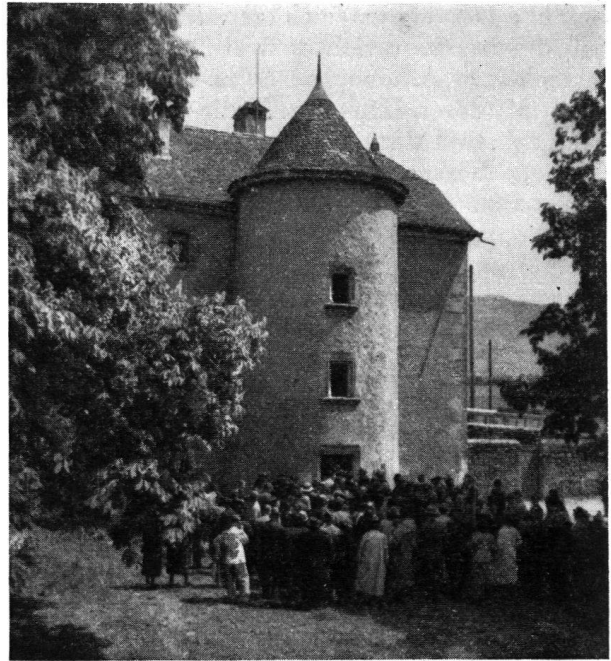
Neben der Gemeinde Utzenstorf wird ebenfalls der Ökonomische und gemeinnützige Verein des Amtes Fraubrunnen und die Bernische Trachtenvereinigung einen finanziellen Beitrag leisten. Über die Verwendung des Schlosses ist bisher noch kein definitiver Entscheid gefällt worden, doch dürfte es nicht schwierig sein, die Liegenschaft für sinnvolle und nützliche Aufgaben bereitzustellen, damit der Öffentlichkeit keine besonderen laufenden Kosten entstehen.

Der Entscheid über den Ankauf wird beim Großen Rat liegen, und es ist sehr zu hoffen, daß er diese einmalige Gelegenheit ergreifen wird, das einzigartige Schloß vor der Spekulation zu retten.

(Näheres über die Geschichte des Schlosses s. im illustrierten Artikel von Dr. Rud. von Fischer in dem vom Schweiz. Burgenverein herausgegebenen Werk: die Burgen und Schlösser der Schweiz, der Kanton Bern Mittelland, I. Teil S. 132 ff. Verlag Emil Birkhäuser & Cie., Basel, 1942).

Genève, Château d'Arare

En date du 5 mars de cette année, le Conseil d'Etat a pris un arrêté classant la maison forte d'Arare, en raison de son intérêt historique et esthétique et de son caractère architectural.



Château d'Arare

Bien que sa toiture n'ait que deux pans et de petits pignons (mais, peut-être a-t-elle été transformée?), la maison forte d'Arare, qui date du XVe siècle probablement, par son plan, sa construction et par la qualité de ses encadrements, caractérise assez bien le type de maison forte que l'on rencontre dans le pays de Genève.

Non seulement ce château conserve, sans trop d'altération, son aspect extérieur, mais il s'y ajoute encore que l'intérieur a beaucoup gardé de son caractère primitif. En particulier deux chambres. Toutes deux possèdent des plafonds à poutres apparentes, et des cheminées monumentales. L'arc de cheminée de la chambre inférieure – l'ancienne cuisine – à une portée de quatre mètres et demi; celui de la chambre supérieure, moins long, est construit en stuc sur bâti de bois: habilement travaillé, il est l'œuvre, semble-t-il, d'artistes italiens de passage dans la contrée.

(Voir: « Les Châteaux et Ruines de la Suisse, le Canton de Genève, p. 52, Librairie Birkhäuser, Bâle).

Baden, Landvogteischloß

Die Stadt Baden besitzt in seinem über dem rechten Limmatufer gelegenen Landvogteischloß eine Sehenswürdigkeit, um die sie manch andere Stadt beneiden dürfte. Das Schloß ist kürzlich einer teilweisen Renovation unterzogen worden. Das kunstvolle Portal von 1580, das zu den bauplastischen Schöp-



fungen der Spätrenaissance in der Schweiz gehört*), war so stark verwittert, daß man die figürlichen Einzelheiten zum Teil kaum mehr recht erkennen konnte. Das ganze prunkvolle Sandsteinkunstwerk mußte entfernt und durch eine sorgfältige und stilgerechte Rekonstruktion ersetzt werden. Die sehr anspruchsvolle Aufgabe hat Steinbildhauer Willi Stadler in Zürich in vorbildlicher Weise gelöst, wofür ihm bei einer kürzlich erfolgten Wiedereröffnung des städtischen Museums im Landvogteischloß bei einer kleinen Feier der wärmste Dank der Behörden der Stadt Baden ausgesprochen wurde. Ein neuer, vom Präsidenten der Museumskommission, Dr. Otto Mittler, verfaßter illustrierter Führer durch das Landvogteischloß wird jedem Besucher willkommen sein. Im Ausstellungssaal des Museums hat Sigmund Wetzler eine prächtige Schau historischer Stadtansichten von Baden eingerichtet, die die Besucher auf anregende Art mit dem Stadtbild Badens in den einzelnen Zeitaltern vertraut macht.

*) Siehe den zeichnerischen Aufriß von Architekt Dorer bei Merz: «Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau» Bd. 1, S.87, Aarau 1906.

Landskron bei Basel

Diese im Elsaß, aber nur einige hundert Meter von der Schweizergrenze gelegene große Burgruine ist in den letzten Jahren Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit seitens der «Burgenfreunde beider Basel» gewesen. Die einst mächtige Burg hat in der Geschichte Basels eine bedeutende Rolle gespielt; als Ruine wird sie von den Baslern viel als Ausflugsziel benutzt. Nun hat der ganze Burgenkomplex in den letzten Jahrzehnten starke Zerfallserscheinungen gezeigt, so daß die Gefahr des Einsturzes verschiedener Bauteile immer größer wurde. Nach vielen Bemühungen ist es nun den «Burgenfreunden beider Basel» gelungen, ein Komitee zu bilden, das sich die Erhaltung und Instandstellung der Ruine zum Ziel setzt. In dem Komitee sitzen Vertreter von Baseler kulturellen Vereinigungen, ebenso solche aus dem Elsaß, auch die Birsigtalbahn ist an der Erhaltung der Landskron interessiert. Für die dringendsten Sicherungsarbeiten konnten die notwendigen Gelder aufgebracht werden; bereits wurde mit dem Ausräumen des Schuttes in den beiden Innenhöfen begonnen, wobei auch die ersten

Kleinfunde an Keramik, Münzen u.a. gemacht wurden. Wir werden zu gegebener Zeit über die weiteren Resultate der Grabungen berichten.

Die Landskron wurde zu Ende des 12. oder anfangs des 13. Jahrhunderts von den Bischöfen von Basel erbaut, gelangte später an die Familie der Münch, die sich in der Folge Münch von Landskron nannten. Ihr hat jener Burkart Münch angehört, der 1444 vor dem Siechenhaus zu St. Jakob an der Birs dem Steinwurf jenes über die Hohnrede des Ritters aufgebrauchten Eidgenossen erlegen ist. Später gelangte die Landskron in österreichischen Besitz. Nach dem Dreißigjährigen Krieg kam die Burg an Frankreich und blieb der wichtige militärische Stützpunkt, als der sie schon im Mittelalter gegolten hatte. Im Frühjahr 1814, während der Belagerung der Festung Hünningen, sprengten die Verbündeten die Landskron und zerstörten sie damit endgültig. (Siehe Näheres in dem vom Schweiz. Burgenverein herausgegebenen Werk «Die Burgen und Schlösser der Schweiz», Lief. 4b, die Burgen und Schlösser der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft von Dr. Carl Roth, II. Teil S. 29ff. Verlag Emil Birkhäuser & Cie., Basel 1933.)

Dr. Victor v. Castelberg †

Der Schweizerische Burgenverein hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Am 7. August starb nach längerem Leiden in Zürich Dr. Victor v. Castelberg, der seit fünf Jahren dem Vorstand angehörte und sich während dieser Zeit unseren immerwährenden Dank verdient hat. Wenn einem, so stand ihm das Bürgerrecht zu in einem Kreis, der sich die Sorge um die Pflege und Erhaltung der Burgen zur Aufgabe gemacht hat. Er gehörte einem alten Bündner Geschlecht an, das einstmals selbst auf einer Burg gesessen hatte, die heute noch, den Eingang zum Lugnez beherrschend, in stattlichen Ruinen aufrechtsteht und er trug als Familienerbe den Sinn für Tradition in sich, ohne den die Bestrebungen unseres Vereins nicht gedeihen können. Der Name Castelberg ist mit den Geschicken des Grauen Bundes aufs engste verknüpft; denn die Disentiser Linie des Hauses, der er entsprossen ist, gab dem Kloster am jungen Rhein drei Fürststäbte und dem Bund eine stattliche Reihe von Landrichtern, Bundshauptern also, so daß beinahe während der ganzen Zeit von der Reformation bis zum Ende des Rätischen Freistaates ein Glied dieser Familie in der Leitung des Oberen Bundes eine führende Rolle spielte. Aus dieser geschichtlichen Bedeutung seiner Familie leitete der Verstorbene die Verpflichtung ab, den Zusammenhang mit dem Kreis seines Herkommens, der «Cadi», des ehemaligen Hochgerichtes des Gotteshauses Disentis, zu pflegen und für die Erhaltung des rätoromanischen Erbes einzutreten. Unser Freund verkörperte aber auch in besonderem Maße jene Verbindung zwischen Heimatbewußtsein und Weltläufigkeit, die von jeher für den Bündner Aristokraten charakteristisch war. Und aus ihr wuchs im letzten Grunde die ruhige, in jeder Lebenslage sich bewährende Selbstsicherheit seines Wesens.

Es konnte nicht anders sein, als daß die hohen Eigenschaften seines Charakters auch uns zu Freude und Ge-

winn gediehen: die Lauterkeit seines Wesens, die echte Verbindlichkeit, die man eine «Höflichkeit des Herzens» nennen dürfte, der gerade Sinn, das Gefühl für das rechte Maß und seine stete Bereitschaft zu Rat und Hilfe.

Es waren für den Burgenverein gerade in den letzten Jahren manche schwierigen Fragen zu klären, bei deren Lösung der Vorstand immer auf das besonnene Urteil des Verstorbenen rechnen konnte. Was er in seine Hände nahm, war wohl aufgehoben. Es wurde klar und ohne Leidenschaft durchdacht, sorgfältig gewogen und im Geist der Billigkeit entschieden.

Sein Andenken stets in treuem Gedächtnis zu bewahren, ist uns eine leichte Pflicht. E. P.

Für Burgenfreunde

ist ein neu erstellter Zürcher Burgenatlas in handgezeichneten und geschriebenen Tafeln erschienen (21 x 30 cm):

«Die Burgen im Kanton Zürich und Umgebung»

Das Hauptgewicht liegt in den 73 dicht gefüllten baugeschichtlichen Skizzentafeln. Die Burgenplätze wurden neu aufgenommen und zu deuten gesucht, Wappen, alte Ansichten gesammelt. Vorzüglich das Unbekanntere wurde zur verdienten Anschauung gebracht. Besonders interessante Objekte, z. B. Saal, sind eingehend dargestellt. Durch minimale Rekonstruktionsandeutungen wurde ein leicht verständliches Riesenmaterial zu möglichst billigem Preis geschaffen (191 Burgen).

12 Lexikatafeln aller erfaßbaren Burgen im Kanton und im Kranze weit herum bringen reiche Kurzangaben (290 Burgen).

Eine genaue, jahrelang präparierte Urweg-Trampelpfad- und Burgenkarte bringt überraschende Zusammenhänge und ein bisher mangelndes Bild einer einfachen, rauhen Zeit unserer Heimat (94 x 66 cm).

Der Entwurf wurde verschiedenen Herren der Fachwelt zur Ansicht gegeben; ich verdanke deren liebenswürdige Güte. Alle erreichbaren Notizen wurden verarbeitet, unzählige Ortsbesuche gemacht, aber vieles ist bestritten und vielleicht nie zu klären. Daher ist mit Korrekturen durch Spaten oder Dokumentfunde zu rechnen.

Das Werk wird laufend nur auf Bestellung, in Lichtpausen tadellos kopiert, signiert und nummeriert zu 45 Franken angeboten, in provisorischer Mappe vom Hersteller:

**G. Hartmann Zürich 2
Claridenstraße 34**

Hier kann auch der Entwurf eingesehen werden.